

Von der Sonnen- auf die Schokoladenseite

Mit Tschernobyl fing alles an: Alfred Ritter wurde erst Energieunternehmer und trimmt jetzt seine Familienfirma Ritter Sport auf Öko

Für einen überzeugten Ökologen kommt Alfred Ritter mit seiner Idee einer Bioschokolade ganz schön spät. Der Chef von Ritter Sport hatte schließlich bereits eine Unternehmerkarriere in der Solarbranche hinter sich, bevor er 2005 die Führung der Waldenbucher Schokoladenfabrik übernahm. Und Ritters Geschichte, wie er zum Ökoanhänger geworden war, klingt so nachvollziehbar, dass man ihm fast glauben möchte, die neue Bioschokolade sei „kein Marketinggag, sondern eine echte Herzensangelegenheit“.

Dem Unfall 1986 im russischen Atomkraftwerk in Tschernobyl hatte Ritter zunächst keine besondere Beachtung geschenkt. Tschernobyl sei weit weg, hatte er gemeint – und erlebte, dass die Schokoladenfirma seiner Familie keine unverschlachtenen Nüsse mehr aus der Türkei bekommen konnte. „So eine Technik, die das verursacht, muss man abschaffen“, befand er und gründete 1988 die Paradigma Energie- und Umwelttechnik. Heute gehört die Firma zu den weltweit führenden Systemanbietern regenerativer Heiztechnik.

Das Leben des 55 Jahre alten Unternehmers hätte so weitergehen können:

Bei Paradigma führte er die Geschäfte, bei Alfred Ritter, von externen Managern geleitet, den Beirat. Denn es hatte ihn nie gedrängt, das 1912 gegründete Familienunternehmen in der dritten Generation zu übernehmen. Seine Großmutter hatte 1932 die quadratische Schokoladenform „erfunden“, sein Vater 1974 die heute typischen bunten Farben eingeführt. Als der Vater wenig später starb, war Ritter mit gerade einmal 20 Jahren noch viel zu jung für die Aufgabe als Chef. Der Vernunft folgend studierte er ein paar Semester Volkswirtschaftslehre in Heidelberg, folgte dann aber doch der Neigung und wechselte zur Psychologie, machte das Diplom und eröffnete eine Praxis, Spezialgebiet Bioenergetik.

Dann folgte die Solarkarriere, und erst vor drei Jahren tauschte Ritter die Rollen: Er ging als Geschäftsführer nach Waldenbuch und bei Paradigma in den Beirat. Das war eine Rettungsaktion, denn die Familienfirma war in die Krise geraten, schrieb Verluste und hatte Probleme mit der Qualität.

Inzwischen, sagt Ritter, sei wieder alles im Lot. 2007 stieg der Umsatz auf 290 Millionen Euro, und 2008 soll es wieder einen Gewinn geben. Es habe der Firma



In der dritten Generation führt Alfred Ritter die schwäbische Schokoladenfirma, die jetzt auch Bioprodukte im quadratischen, aber geschrumpften Format anbietet. Foto: obs

gutgetan, sagt Ritter, dass sie sich 2007 aus den Preiskämpfen am deutschen Tafelschokoladenmarkt herausgehalten habe. Schließlich habe Ritter Sport den Marktanteil auf 17,1 Prozent noch verbessert. Wenn Ritters Biosorten gut einschlagen, kann er wie sein Vater und seine Großmutter für eine kleine Revolution am Schokoladenmarkt sorgen. „Bio“ ist dort nämlich noch gar kein Thema:

2007 wurden nur 1000 Tonnen oder ein Prozent Bioschokolade verkauft; Ritter will im ersten Jahr allein schon bis 800 Tonnen absetzen. Ganz nebenbei hat er die Tafeln geschrumpft: Bio gibt es im 65- statt 100-Gramm-Format. So bleibt der Preis unter einem Euro, und außerdem, behauptet jedenfalls Ritter, würden Frauen sowieso lieber kleine Tafeln verspeisen. *Meite Thiede*